

Aus der Landesgeschäftsstelle

Gemeinschaft der Verschiedenen S. 2
Dr. Kornelius Knapp als Vorstand Sozialpolitik eingeführt

Diakonie macht auf Verlierer der Corona-Pandemie aufmerksam S. 3
Kinder und Jugendliche brauchen bessere Unterstützung

Fokussierung auf vulnerable Gruppen ist eine „Insellösung“ S. 4
Bußgeldbescheide sind unverhältnismäßige Maßnahme

NIPT: Umstrittener Bluttest nun als Kassenleistung verfügbar S. 5
Der Bluttest ist gesellschaftlich und ethisch umstritten

Aus den Regionen

„Gebt das Sehen nicht dem Denken preis“ S. 6
Ausstellung Johannes Kares: „Vaterunser“ in Marienberg

Pitch und fertig? S. 7
Abschlussveranstaltung des Sozionauten-Programms

„Mithelfen, dass Tiefen des Lebens überwunden werden können“ S. 9
Hochspringerin Marie-Laurence Jungfleisch setzt sich für Stiftung LebensWert ein

Schutzlos in den Coronaherbst S. 10
Coronazahlen steigen, Experten warnen – und die Koalition handelt nicht

Gustav Mesmer Stiftung wird rechtlich selbstständig S. 11
Bisher war die Stiftung als nicht rechtsfähige Stiftung mit der BruderhausDiakonie verbunden

Kurznachrichten S. 12

Personalnachrichten S. 13

Gemeinschaft der Verschiedenen

Mit Festgottesdienst und Empfang ist Dr. Kornelius Knapp in das Amt des Vorstands Sozialpolitik des Diakonischen Werks Württemberg eingeführt worden.

Stuttgart. Mit einem herzlichen Willkommen und dem Wunsch, Knapp möge „vitale, konstruktiv-kritische Netzwerke“ finden, begrüßte Frank Wößner in Vertretung der erkrankten Vorsitzenden des Präsidiums Dr. Gisela Meister-Scheufelen das neue Vorstandsmitglied. Er freue sich, dass Knapp Verantwortung übernimmt angesichts großer Herausforderungen wie Fragen der Pflege oder Personalgewinnung.

Sozialminister Manne Lucha lud Knapp in einer Videobotschaft dazu ein, gemeinsam Spaltungen in der Gesellschaft „zurückzudrehen“ und das Miteinander zu fördern. „Es ist unser christlicher und humanitärer Auftrag, niemanden im Regen stehen zu lassen oder zu vergessen.“ Er sehe Knapp für dieses Vorhaben gut gerüstet.

Benjamin Lachat, Dezernent für Familie und Soziales beim Städtetag Baden-Württemberg, nahm den Faden aus der Predigt von Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, auf. Sie hatte diakonisches Handeln verortet in der „Gemeinschaft der Verschiedenen, in der Gott erfahrbar ist“. Lachat bezeichnete die Vielfalt als gottgewollten Schatz, dem Rechnung getragen werden müsse durch die Aufnahme geflüchteter Menschen oder die Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums und Gesundheitsleistungen. Er will Vielfalt auch in den Quartieren gestalten. Sein Appell: „The Länd muss die Sozialwirtschaft einbeziehen.“

Dr. Annette Holuscha Uhlenbrock überbrachte die Grüße der anderen zehn in der Liga der freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg vertretenen Spitzenverbände. Der Krieg gegen die Ukraine, die Corona-Pandemie mit Fragen der Impfpflicht und die gestiegenen Lebensmittel- und Energiekosten seien Beispiele für drängende gesellschaftliche Herausforderungen, die man am besten gemeinsam angehen könne. Kornelius Knapp sei schon sehr konstruktiv in die Gremien eingestiegen.

In ihren Zeugenworten lobten die Stuttgarter Bürgermeisterin Isabel Fezer, Pfarrer Dr. Joachim Rückle, Gemeindepfarrerin Elisabeth Nitschke und Bernhard Siegle die hohe fachliche Kompetenz und menschliche Zugewandtheit von Kornelius Knapp.

Knapp selbst zeigte sich „beglückt“ von den guten Worten und dem Empfang in der Landesgeschäftsstelle, den Mitgliedern und Kooperationspartnern. Er sei beeindruckt „von der fachlichen Breite und inhaltlichen Tiefe in den Handlungsfeldern“. Als Leitspruch nannte er: „Gott macht keine Unterschiede und Gott liebt alle Menschen.“ Er habe Freude daran, nach guten Lösungen zu suchen und Lust am Gestalten, sogar am Verhandeln. Dabei sei ihm wichtig, sich nicht von Hierarchien oder Einschränkungen von Menschen bestimmen zu lassen.

Dr. Kornelius Knapp hat sein Amt als Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg zum 1. Mai angetreten. Der 44-Jährige folgte Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, die in den Ruhestand ging. Knapp war seit 2016 Abteilungsleiter bei der Stadt Stuttgart, zuvor war er schon einmal sieben Jahre lang bei der Diakonie Württemberg als Referent für Personalentwicklung und Leiter von Projekten. Zuständig ist er jetzt für die Bereiche Alter und Pflege, Kinder, Jugend und Familie, Behindertenhilfe und Psychiatrie sowie Freiwilliges Engagement.

Dem dreiköpfigen Vorstand gehören außerdem die Vorstandsvorsitzende Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller und Finanzvorstand Dr. Robert Bachert an.

Kornelius Knapp studierte Erziehungswissenschaften und Philosophie, worin er auch promovierte. Außerdem ist er ausgebildeter Coach und Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Daneben engagiert er sich ehrenamtlich in kirchlichen und diakonischen Gremien.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Diakonie macht auf Verlierer der Corona-Pandemie aufmerksam

Die Verlierer der Pandemie und deren Unterstützung zurück „ins Leben“ rückt die Diakonie Württemberg in der diesjährigen großen Spendenaktion, der Woche der Diakonie vom 3. bis 10. Juli 2022, in den Mittelpunkt.

Stuttgart. Mit dem Jahresthema für 2022 „Miteinander ins Leben“ macht sie vor allem auf die Kinder und Jugendlichen aufmerksam, die während der Pandemie auf wichtige Kontakte und Aktivitäten verzichten mussten. Sie waren von ihren Freundinnen und Freunden isoliert und mussten mit dem Lernstoff zuhause zurecht kommen. Lange saßen sie mit Masken im Unterricht, während andere ohne Abstand gemeinsam feiern durften.

„Die Schere zwischen Arm und Reich ist noch größer geworden, benachteiligte Kinder und Jugendliche wurden noch mehr abgehängt. Familienarmut wirkt sich direkt auf die Zukunft der Kinder aus. Wir benötigen daher eine gute Kindergrundsicherung“, fordert Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende der Diakonie Württemberg. So sollen junge Menschen eine gute Grundlage zum Leben haben und die Abhängigkeit der Bildung vom Geldbeutel der Eltern aufgelöst werden. Diakonische Träger und Einrichtungen vermitteln Kindern und Jugendlichen, dass sie wertvoll sind und unterstützen sie bei Schwierigkeiten.

Die Woche der Diakonie 2022 wird für Württemberg am 3. Juli 2022 um 10 Uhr mit einem Gottesdienst im Ulmer Münster und einem anschließenden Fest auf dem Münsterplatz eröffnet. Hier präsentieren sich die Diakonie in Württemberg und im Alb-Donau-Kreis auf der Bühne und an Ständen. Es gibt es viel zum Ausprobieren, Lernen und Staunen. Fotobox, Glücksrad, Popcorn-Stand, Kaffee vom Brot-für-die-Welt-Mobil und viele interaktiv ausgelegte Aktionen an Ständen laden von 11.30 Uhr bis 14.30 Uhr zum kurzweiligen Ausflug ein. Wie gut das Wissen über die Diakonie ist, können die Besucherinnen und Besucher bei einem Quiz überprüfen – zu gewinnen gibt es einen Rundgang über die Dächer des Ulmer Münsters. Neben Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, sind auch Landrat Heiner Scheffold, der Ulmer Bürgermeister Gunter Czisch, sowie Dekan und zukünftiger Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg Ernst-Wilhelm Gohl bei der Eröffnung dabei. Gemeinsam diskutieren sie über soziale Themen und die Situation in Ulm und im Alb-Donau-Kreis.

Abgeschlossen wird die Woche der Diakonie mit dem Diakonie-Sonntag am 10. Juli, an dem das Opfer in den evangelischen Gottesdiensten in der württembergischen Landeskirche für die Arbeit der Diakonie bestimmt ist.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Fokussierung auf vulnerable Gruppen ist eine „Insellösung“

Die Diakonie Württemberg reagiert mit Unverständnis auf die harte Durchsetzung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht, ohne dabei die Gesamtbevölkerung mit in die Pflicht zu nehmen.

Stuttgart. „Wir reden von insgesamt rund fünf Prozent ungeimpfter Pflegekräfte“, stellt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, klar. „Es ist es richtig, unsere Bewohnerinnen und Bewohner und auch die Beschäftigten vor einer Ansteckung zu schützen“, sagt sie. Die Mehrzahl habe auch einen sehr guten Impfschutz durch Auffrischung und Booster, es gebe im Vergleich zur Gesamtbevölkerung keine schwerwiegendere Erkrankungen. „Wir werben weiter fürs Impfen in unseren Diensten und Einrichtungen, aber genauso wichtig ist es, die Gesamtbevölkerung in den Blick und in die Pflicht zu nehmen.“ Schließlich könnten auch gesunde Erwachsene schwer an Corona erkranken und andere anstecken. Die Fokussierung auf vulnerable Gruppen in den Einrichtungen sei eine Insellösung.

„Hätten wir in der Bevölkerung die Impfquote unserer Pflegenden, läge die Pandemie längst hinter uns“, sagt Dr. Kornelius Knapp, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg. Das steigende Infektionsgeschehen in der Gesamtbevölkerung führe zu Ansteckungen von – auch geimpften – Mitarbeitenden und der Bewohnerschaft von Einrichtungen. Durch private Begegnungen und Besuche bestehe weiterhin ein großes Risiko. Also müsse der Impfschutz in der Bevölkerung durch flächendeckende Impfangebote erhöht werden.

Weitere Kritik der Diakonie Württemberg: In der Umsetzung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht gibt es nach wie vor kein einheitliches Verfahren in den einzelnen Landkreisen. Die Heime haben keine Handlungssicherheit, auch weil ungeimpfte Beschäftigte bei Bußgeldandrohung kurzfristig kündigen könnten.

Die Diakonie Württemberg setzt zur Vermeidung von Infektionen mit dem Corona-Virus auf ein stringentes Testkonzept in den Einrichtungen. Dies gilt für Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitenden und Besucher. „Deshalb brauchen wir eine flächendeckende Möglichkeit, sich im Rahmen der Bürgertestung weiterhin kostenlos testen zu lassen“, sagt Vorstandsvorsitzende Noller. Die Gleichbehandlung der Dienste und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung sei auf alle Fälle sicherzustellen.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

NIPT: Umstrittener Bluttest nun als Kassenleistung verfügbar

Ab Juli 2022 können Schwangere den nicht-invasiven Pränataltest (NIPT) auf die Trisomien 13, 18 und 21 über ihre Krankenkassen abrechnen lassen. Das Deutsche Ärzteblatt betitelt diesen Schritt als „neue Ära“. Der Bluttest ist jedoch gesellschaftlich und ethisch umstritten.

Stuttgart. Im Bewertungsausschuss haben sich die Ärzteschaft und Krankenkassen auf eine Abrechnungsziffer für den nicht-invasiven Pränataltest und die damit zusammenhängende ärztliche Beratung geeinigt. Somit können Schwangere ab 1. Juli 2022 den Bluttest sowie bis zu 20 Minuten Beratung im Vorfeld des Tests und maximal 40 Minuten nach einem auffälligen Testergebnis über ihre Krankenkassen abrechnen lassen. Angesichts der existentiellen Entscheidungskonflikte, in die das Testergebnis führen kann, ist es fraglich, ob Schwangere in diesen Zeitfenstern ausreichend beraten werden können. Die Untersuchung steht grundsätzlich jeder Schwangeren zur Verfügung, denn als Indikation reicht die individuelle Besorgnis aus, ein Kind mit einer Trisomie zu bekommen. Dies betitelt das Deutsche Ärzteblatt als Anbruch einer neuen Ära, da das subjektive Erleben innerhalb der pränataldiagnostischen Untersuchungen bislang nicht als Risikokonstellation anerkannt war (<https://www.aerzteblatt.de/archiv/225841>).

Der NIPT ist ein Bluttest und kann bereits ab der 10. Schwangerschaftswoche erkennen, ob das werdende Kind mit hoher Wahrscheinlichkeit Träger einer genetischen Variante ist. Neben dem sogenannten Down-Syndrom (Trisomie 21) und den beiden Trisomien 13 und 18, auf die sich der aktuelle Beschluss bezieht, kann der NIPT bereits heute nach vielen anderen genetischen Varianten suchen. Weitere Kassenzulassungen sind daher zu erwarten. Auf dem deutschen Markt wird der Test bereits seit 2012 als individuelle Gesundheitsleistung für Selbstzahler angeboten. Die Möglichkeit, den Test ab Juli abrechnen zu lassen, ist das Ergebnis eines jahrelangen Prozesses. Denn bereits im September 2019 hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA), das höchste Entscheidungsgremium im deutschen Gesundheitswesen, den Beschluss zur Kassenfinanzierung getroffen. Die Prüfung fand unter medizinisch-technischer Perspektive statt. Eine ethisch-gesellschaftliche Bewertung blieb auf politischer Ebene weitestgehend aus. Der Bundestag beschäftigte sich lediglich in einer Orientierungsdebatte 2019 mit dem Thema. Bedauerlicherweise ist auch in Zukunft kein Diskurs zu erwarten, nachdem die Themen Pränataldiagnostik und NIPT im aktuellen Koalitionsvertrag gänzlich unerwähnt bleiben.

Die Kassenfinanzierung des NIPT ist gesellschaftlich umstritten. Befürworterinnen und Befürworter sehen in diesem Beschluss einen wichtigen Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit und reproduktiver Selbstbestimmung. Kritikerinnen und Kritiker weisen hingegen darauf hin, dass der NIPT keinen medizinischen Nutzen hat, dass er nichts heilen kann und dass falschpositive Ergebnisse auftreten können. Zudem wird befürchtet, dass die Finanzierung durch die Solidargemeinschaft den sozialen Erwartungsdruck auf werdende Eltern verstärkt, diesen Test auch zu nutzen. Außerdem scheint mit der Kostenübernahme die fatale Botschaft verbunden, dass ein Kind mit Down-Syndrom ein vermeidbares und daher zu vermeidendes Risiko sei.

Die kritische Haltung vertritt auch das Diakonische Werk Württemberg (DWW). Gemeinsam mit weiteren Verbänden und Organisationen wurde unter anderem ein gemeinsames Positionspapier gegen die Kassenfinanzierung verfasst. Darüber hinaus wurde in verschiedenen Veranstaltungen der PUA-Fachstelle des DWW über die Spannungsfelder aufgeklärt und diskutiert. Zuletzt stieß eine digitale Veranstaltung im Mai 2022 auf breite öffentliche Resonanz. Gleichzeitig wird gemeinsam mit den diakonischen Schwangerenberatungsstellen eine fachkundige psychosoziale Beratung von werdenden Eltern im Bereich Pränataldiagnostik angeboten.

Wenngleich das Engagement des DWW und anderer die Kassenfinanzierung nicht verhindern konnte, ist es umso wichtiger die Gesellschaft auch weiterhin für die Tragweite eines solchen Beschlusses zu sensibilisieren, der ethische Fragestellungen am Lebensanfang berührt.

Die Position des DWW und weitere Informationen sind unter <https://www.diakonie-wuerttemberg.de/abteilungen/landkreis-und-kirchenbezirksdiakonie-existenzsicherung/frauen/pua/nipt> zu finden.

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de

„Gebt das Sehen nicht dem Denken preis“

„Vaterunser“, „Stab“, „Licht“, dreimal „Gewand“, „Antenne“, „Milch“, „Eimer“ und „Tuch“ – wer bis 13. November durch die Gänge des ehemaligen Klosters in Mariaberg wandert, begegnet den zehn eigens für diesen Ort geschaffenen Plastiken von Künstler Johannes Kares. Kunstinteressierte konnten sich diesen „Mariaberger Zyklus“ erstmals vergangenen Sonntag bei der Vernissage ansehen.

Gammertingen-Mariaberg. „Ich bin nur dem Bild verpflichtet“ und „Gebt das Sehen nicht dem Denken preis“ – dieses Credo schmückt das Tor zum Atelier des Tübinger Künstlers. „Ein Credo, das auch für das hier Ausgebreitete, Hingelegte, Aufgestellte und in die Wand Verankerte gilt. Kares stemmt sich gegen das bloß Rationale und beharrt auf dem „Seht doch!“, so Laudator Volker Richert, ein langjähriger Wegbegleiter des Künstlers. Ihn bat Rüdiger Böhm, Vorstand des diakonischen Trägers Mariaberg, um eine Einordnung der Arbeiten, die viele Fragen aufwerfen: „Regen Sie uns an, provozieren Sie uns, helfen Sie uns weiter!“

Die Gestaltung der Ausstellung auf Anregung der Reutlinger Galerie Reinhold Maas war ein sich verselbständigender und wachsender Prozess, wie Rüdiger Böhm verriet. Aus fünf angekündigten Werken wurden zehn, inspiriert von den geschichtsträchtigen und religiös geprägten Räumlichkeiten nach einem gemeinsamen Rundgang: „Das, was Sie im Klostergebäude Mariaberg erlebt haben, Ihre ersten und spontanen Empfindungen mit Ihrer persönlichen und künstlerischen Biographie sollten miteinander verbunden werden“, skizzierte Rüdiger Böhm an den Künstler gewandt die Entstehungsgeschichte. Dabei sei „Vaterunser“ ein anspruchsvoller Titel für die Ausstellung: „Das Gebet, das Jesus Christus seine Jünger gelehrt hat, das von Christen aller Konfessionen auf der ganzen Welt gebetet wird. Sicherlich ist es auch das Gebet, das hier im ehemaligen Benediktinerinnen-Kloster am häufigsten gebetet worden ist.“

So inspirierte die Nonnenempore in der barocken Klosterkirche Kares zu der Plastik „Milch“: eine 1,80 m hohe rechteckige Glasplatte, mit weißem Lack undurchsichtig eingefärbt, die gegenüber der Madonna mit Jesuskind im Chorgestühl lehnt. Kares setzt an einem Ort, an dem noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts Frauen, die ihren Körper dem Zölibat verschrieben, beteten, den lebensspendenden Eigenschaften der Muttermilch ein Denkmal. Wer es betrachtet, sieht darin sich selbst und im Hintergrund die Mutter Gottes gespiegelt. „So getrennt sich Milch und Gebet darstellt, im Blick vereinen sie sich, sind Bild. Wer sich dem bloß intellektuellen Begreifen zu entziehen vermag, dem öffnet der Brückenschlag zwischen Glass und Muttergottes Himmel und Erde“, erläuterte Volker Richert.

Für einen Künstler, der von sich selbst behauptet: „Ich arbeite nicht mit Symbolen. Ich hasse Symbole“, scheint sich Kares dieser doch auf den ersten Blick zu bedienen: der Hirten-„Stab“, den ein (religiöser) Anführer mit sich trägt, oder der ramponiert wirkende „Eimer“, der laut Kares für den Zustand der Leere steht, dessen es für seinen Schaffensprozess bedarf: „Du kannst nur Kunst machen, wenn du vor jedem Werk dein gesamtes Wissen zerstörst – nur dann kannst du in diese Welt eintreten.“ Um also in Johannes Kares' Welt einzutreten, sollte man laut Volker Richert dessen Credo folgen: „Schauen Sie einfach hin, der Worte sind genug gewechselt.“

Bis zum 13.11.22 kann die Ausstellung montags bis donnerstags von 8.00 bis 17.00 Uhr sowie freitags von 8.00 bis 15.00 Uhr im ehemaligen Kloster Mariaberg besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.

Weitere Informationen: Mariaberg e.V., Alina Veit, Stabsabteilung Kommunikation, Tel.: 07124 923-218, E-Mail: presse@mariaberg.de.

Pitch und fertig?

Braucht es ein Innovationsprogramm für soziale Wohlfahrtsorganisationen? Welchen Input liefert es in die Organisation? Diese Fragen stellten sich einige der geladenen Gäste aus der Wohlfahrtspflege bei der Abschlussveranstaltung des Sozionauten-Programms. Nach neun Monaten und sechs Modulen präsentierten die Teilnehmer*innen ihre innovativen Ideen und Projekte im Freiburger Kreativpark Lokhalle.

Freiburg. „Was ist eine soziale Innovation“, fragt Jella Riesterer zu Beginn der Abschlussveranstaltung des Sozionauten-Programms. „Es geht nicht immer um die großen Dinge, nicht um die Zerstörung des Vorhandenen, sondern auch kleine Veränderungen können zielführend sein.“ Riesterer ist geschäftsführende Gesellschafterin des Grünhof Vereins, unter dessen Dach das so genannte Social Innovation Lab Innovationsprogramme für unterschiedliche Zielgruppen anbietet. Die Sozionauten ist eines davon. Es richtet sich an etablierte soziale Organisationen und möchte diese dabei unterstützen, Lösungswege für bekannte Probleme und neue gesellschaftliche Herausforderungen zu finden.

Insgesamt acht soziale Innovationsteams haben das Sozionauten-Programm in den vergangenen neun Monaten durchlaufen. Die großen Träger und Mitgliedsverbände der LIGA Baden-Württemberg – die Diakonie Baden-Württemberg, Caritas, der Paritätische, die AWO und das Deutsche Rote Kreuz – konnten dafür jeweils zwei Teilnehmer*innen aus einem oder mehreren Organisationen sowie einer oder unterschiedlichen Abteilungen für das Innovationsprogramm anmelden.

Während der vergangenen sechs Module lernten die Teams, New-Work-Methoden ein- und umzusetzen. Mit diesen Methoden wurden Bedarfsanalysen von Zielgruppen durchgeführt, neue Lösungsansätze formuliert und Wirkungslücken aufgedeckt. Es fand ein team- und verbandsübergreifender Austausch und ein Voneinanderlernen statt. „Es geht am Anfang vor allem darum, sich auszuprobieren und durchaus groß zu denken“, sagt Hedra Youkhana, Leiterin des Sozionauten-Programms. Dazu gehöre auch, dass man mit seiner Anfangsidee scheitern kann, zu völlig neuen Erkenntnissen kommt und erst dann eine nachhaltige Lösungsidee entwickelt.

„Wir sind nicht die Expertinnen, wir geben den Raum und die Impulse“, sagt Jella Riesterer. Und genau dieser neue Schaffens- und Denk-Raum sei es, der den Unterschied zum operativen Alltagsgeschäft der sozialen Organisationen ausmacht. „Im Programm werden außerdem Fragen gestellt, die uns sonst nicht gestellt werden. Wir haben viel Unterstützung und auch ein spannendes Netzwerk an die Hand bekommen“, sagt eine Teilnehmerin zum Innovationsangebot.

Acht Pitches werden an diesem Tag auf der Bühne der Lokhalle, dem bekannten Gründungszentrum in Freiburg, vorgestellt. Sie behandeln unter anderem die Themenfelder Inklusion, Quartiersentwicklung, Wohnungslosenhilfe und Organisationsentwicklung. Geschaffen wurde zum Beispiel eine mobile Begegnungsstätte, ein Fragebogen, mit dessen Hilfe das Voneinanderlernen unter einem diversen Pflegepersonal vereinfacht werden soll oder eine Alles-aus-einer-Hand-Unterstützung beim Freiwilligendienst. Neben den gelernten und umgesetzten Innovationsprozessen erzählen die Teams auch von ihren persönlichen Erfahrungen, die sie im Sozionauten-Programm gemacht haben. Von „Aha-Erlebnissen“ ist die Rede, von „Wirkungslücken“, die man füllen konnte und vom „Macher*innen-Mut“, der vermittelt wurde und den es braucht, um vom Zerdenken ins Tun zu kommen. Raus aus der Problemlahmheit, rein in die aktive Gestaltungslust.

„Die Sozionauten haben einen Neuigkeitswert für uns und unsere Verbände. Sie greifen Fragen auf und suchen Probleme, die wir oft nicht allein finden und stemmen können“, sagt John Litau, Geschäftsführer der Liga Baden-Württemberg. Auch die verbandsübergreifende Arbeit innerhalb des Innovationsprogrammes baue auf das auf, was man in der Liga leben möchte. Weniger Konkurrenz, mehr Zusammenarbeit und ein Voneinanderlernen.

Auch Dr. Katja Vonhoff, Abteilungsleiterin Innovation und Nachhaltigkeit bei der Diakonie Baden, setzt sich für das Sozionauten-Programm ein: „Dieses Programm ermöglicht Experimentierräume für alle beteiligten Innovationsteams, es bietet eine neue Öffentlichkeits-Plattform und den wichtigen Austausch der Teilnehmenden untereinander - während des Programms und auch darüber hinaus.“ Alte Methoden würden auch zu alten Ergebnissen führen. „Dieses Programm bringt uns voran.“

Auch wenn dieser Abend das Ende des Sozionauten-Programms 2021/22 einläutet, so werden Jella Riesterer und Hedra Youkhana weiterhin allen Teilnehmer*innen mit Rat, Tat und Macher*innen-Mut zur Seite stehen. Und das neue Sozionauten-Programm startet bereits diesen Herbst.

Weitere Informationen: Social Innovation Lab, Anna-Lena Gröner, Presse, Tel.: 0761 76993430, E-Mail: anna-lena@gruenhof.org

„Mithelfen, dass Tiefen des Lebens überwunden werden können“

Marie-Laurence Jungfleisch gehört zu den besten deutschen Leichtathletinnen. Sie ist 13-fache deutsche Meisterin im Hochsprung und hat mehrfach an den Olympischen Spielen teilgenommen. Jetzt macht sich die Leichtathletin, deren sportliche Heimat der VfB Stuttgart ist, für die Stiftung LebensWert – Arbeits- und Wohnungslosenhilfe in Baden-Württemberg stark.

Großerlach/Altshausen. „Als Athletin habe ich bereits öfters große Höhen übersprungen. Und dennoch – vielleicht auch gerade deswegen – ist mir bewusst, dass es Menschen gibt, die die Tiefen des Lebens nicht ohne die Hilfe anderer zu bewältigen vermögen. Die Stiftung LebensWert leistet gerade da tatkräftige Unterstützung, wo andere Maßnahmen nicht greifen. Helfen Sie mit, dass Menschen in Not Tiefen des Lebens überwinden und neue Ziele erreichen können“, sagt sie.

In den letzten drei Jahren hat die Stiftung mit knapp 80.000 Euro Menschen in Armut geholfen und mit Darlehen in Höhe von über 350.000 Euro den Wohnungsbau für Menschen in Wohnungslosigkeit gefördert. Getragen wird die Stiftung von den beiden diakonischen Einrichtungsverbänden Erlacher Höhe und Dornahof, die tagtäglich an über 20 Standorten in Baden-Württemberg für mehr als 3000 Menschen in sozialen Notlagen aktiv sind.

„Die Stiftung LebensWert setzt da an, wo es nicht mehr reicht. Bei Menschen in Armut und Wohnungslosigkeit“, erklärt Dieter Kaufmann, Vorsitzender der Stiftung LebensWert und ehemaliger Chef der Diakonie Württemberg. „Wir freuen uns sehr, dass Marie-Laurence Jungfleisch die Stiftung unterstützt und zusammen mit weiteren Persönlichkeiten wie Gerlinde Kretschmann und Schauspieler Ulrich Tukur mithilft, Not zu lindern, damit Menschen neue Hoffnung schöpfen und ein würdevolles Leben führen können.“

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de

Schutzlos in den Coronaherbst

Zwei Jahre Pandemie und zwei Jahre leere Versprechungen bedeuten: Auch im bevorstehenden dritten Coronaherbst gibt es kein schlüssiges Schutzkonzept der Politik für die Pflegeheime. Nun steigt die Inzidenz, Experten warnen vor einem Coronachaos und fordern konkrete Maßnahmen für ein mögliches „ungünstiges Szenario“ im Herbst. Es muss gehandelt werden. Aber es passiert: nichts.

Stuttgart. Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung in Stuttgart ist fassungslos: „Wir befinden uns im dritten Pandemiejahr, die Coronazahlen steigen, es ist mit neuen gefährlichen Virusvarianten zu rechnen und niemand hat eine Vorstellung davon, wie wir die bevorstehende Herbstwelle in unseren Heimen bewältigen sollen“.

Eine allgemeine Impfpflicht ist die wichtigste Maßnahme, um das Virus einzudämmen und damit alte, pflegebedürftige Menschen vor Ansteckungen zu schützen. Die ist aber nach wie vor nicht in Sicht. Stattdessen dürfen Besucher weiterhin ungeimpft in den Einrichtungen ein- und ausgehen. Die einzigen, die sich impfen lassen müssen, sind Pflege- und Betreuungs-kräfte. Die empfinden das als ungerecht und verlassen deshalb scharenweise den Beruf oder müssen von den Gesundheitsämtern freigestellt werden. „Obwohl wir deutlich mehr Mitarbeitende bräuchten, um die 3. Welle zu bewältigen, droht uns im Oktober ein neuer Aderlass“, befürchtet Schneider. „Wir haben keine Reserven mehr, um die vielen Krank-meldungen zu kompensieren“. Die Evangelische Heimstiftung rechnet deshalb mit erheblichen Versorgungsengpässen sowohl im Pflegeheim als auch in der ambulanten Pflege.

Hinzu kommt, dass die Datenlage als Grundlage vorausschauender Coronamaßnahmen immer noch katastrophal ist. An Stelle eines Impfregisters oder eines einfachen, digitalen Verfahrens zur Dokumentation und Übermittlung des Impfstatus von Bewohnern und Mitarbeitenden gibt es komplizierte Datenschutzbestimmungen, mit denen die aufwändigen Meldepflichten nicht zu erfüllen sind. „Unsere Pflegedienstleitungen müssen sich tatsächlich immer wieder die Impfnachweise zeigen lassen und Strichlisten führen, um sie dann ans RKI zu schicken – es sind Geschichten aus Absurdistan, die da gerade geschrieben werden. Ich könnte ja lachen, wenn es nicht so traurig wäre“, sagt Schneider.

Nun haben Pflegekräfte eine hohe Ausdauer und Leidensfähigkeit. „Unsere Leute wissen um ihre Sonderrolle in der Pandemie und sie geben wirklich alles“, sagt Schneider, „aber irgendwann ist das Ende der Fahnenstange erreicht“. Bei der Heimstiftung glaubt niemand mehr an eine vorausschauende Coronapolitik, obwohl die Eckpunkte dafür eindeutig sind: Es braucht eine starke, überzeugende Impfkampagne, den Willen, eine allgemeine Impfpflicht mit Impfregister einzuführen und eine nachhaltige Strategie für ein überzeugendes Hygiene-konzept mit Testangeboten und Maskenpflichten.

„Stattdessen übt man sich in Berlin in Corona-Blabla, langen Ankündigungen und politischen Machtkämpfen“, bemängelt Schneider. Und was macht Olaf Scholz? Als Bundeskanzler muss er den Streit seiner Koalitionäre beenden und endlich eine Richtung vorgeben. Aber er schweigt. „Aus seinem vollmundigen Versprechen, sich mit Impfpflicht und klarer Coronapolitik der Pandemie entgegenzustellen, sind laue Absichtserklärungen geworden“.

Den Verantwortlichen in Berlin muss klar sein: Wenn sie sich weiterhin weigern, Verantwortung zu übernehmen, riskieren sie den Kollaps des Pflegesystems. Niemand wird sagen können, das wäre nicht absehbar gewesen. Noch ist Zeit zu handeln und einen konkreten Plan auf den zu Tisch legen. Die Menschen in den Pflegeeinrichtungen warten darauf.

Weitere Informationen: Evangelische Heimstiftung, Dr. Alexandra Heizereeder, Pressesprecherin, Tel.: 071163676-120, E-Mail: a.heizereeder@ev-heimstiftung.de

Gustav Mesmer Stiftung wird rechtlich selbstständig

Die Stiftung, die den Nachlass zahlreicher Flugobjekte des Ikarus vom Lautertal verwaltet, kann als eigenständige Stiftung agieren.

Reutlingen. Paris, New York und aktuell München: Die Objekte von Gustav Mesmer, bekannt als Ikarus vom Lautertal, hingen in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Ausstellungshäusern Europas und mit New York auch in den USA. Mesmer, der zeitlebens vom Fliegen träumte und zahlreiche Flugobjekte, Bilder und Zeichnungen schuf, begeisterte mit seinem Werk Menschen über alle Grenzen hinweg.

Stefan Hartmaier und Martin Mangold hatten als Kunststudenten in den 1980er Jahren in einer Einrichtung der Haus am Berg gGmbH, heutige Bruderhaus-Diakonie, Gustav Mesmer in Münsingen-Buttenhausen kennengelernt. Mesmer hatte seit dem 26. Lebensjahr mehrere psychiatrische Einrichtungen durchlaufen und fand schließlich ab 1964 als über 60-Jähriger in der Einrichtung in Buttenhausen inneren Frieden und Freiheit für sein kreatives Tun. Dort lebte er mehr als drei Jahrzehnte lang den Traum vom Fliegen, ohne jemals abgehoben zu sein – schuf ein umfassendes Werk kolorierter Zeichnungen und zimmergroßer Flugobjekte, Instrumente und Geräte. Drei Jahre vor seinem Tod bestimmte er 1991, dass für sein Werk eine nichtrechtsfähige Stiftung gegründet werden solle. Den mit ihm freundschaftlich verbundenen Designern Stefan Hartmaier und Martin Mangold traute er zu, sein Werk auszustellen, Flugobjekte und Zeichnungen vermachte er der Haus am Berg gGmbH, die 2004 mit der Gustav Werner Stiftung zur BruderhausDiakonie fusionierte.

Fortan vertraten Hartmaier und Mangold als Vorstände die für das Mesmer-Werk gegründete nichtrechtsfähige Gustav Mesmer Stiftung, deren Kuratoriumsmitglieder unter anderem aus der Haus am Berg gGmbH und später aus der Bruderhaus-Diakonie kamen. Den Ausstellungsexperten Stefan Hartmaier und Martin Mangold gelang es in den Folgejahren, das Werk öffentlichkeitswirksam auszustellen und interessiertes Publikum zu begeistern. Die Gustav Mesmer Stiftung, deren Zielsetzung es ist, das Werk bekannt zu machen und zu erhalten, erfüllt bis heute erfolgreich ihren Zweck. Für einen Teil der Objekte des Ikarus vom Lautertal, der 1994 gestorben ist, planen Hartmaier und Mangold Räume für eine Dauerausstellung auf der Alb.

Die BruderhausDiakonie und die Gustav Mesmer Stiftung haben am 9. Juni 2022 vereinbart, dass der Gustav Mesmer Stiftung die rechtliche Selbstständigkeit gegeben werden soll. Für die Zielsetzung, das Werk auch für künftige Generationen zu erhalten, benötigt die Stiftung Förderungen und Partner, die sie rechtlich selbstständig leichter erreichen kann. Den bisherigen BruderhausDiakonie-Mitgliedern, die Teil des Kuratoriums der Gustav Mesmer Stiftung waren, verbleibt zukünftig mehr Zeit den Stiftungszweck der BruderhausDiakonie zu erfüllen. Er sieht vor, für Klienten wie einst Gustav Mesmer eine Heimat zu schaffen und ihnen Raum zu geben, sich geistig zu entfalten. Einige Zeichnungen und Fotos von Gustav Mesmer werden auch weiterhin in Münsingen-Buttenhausen zu sehen sein, unweit von dem Ort, an dem Gustav Mesmer seinen Traum vom Fliegen auf seine Weise Wirklichkeit werden ließ.

Weitere Informationen: BruderhausDiakonie, Martin Schwilk, Abteilung Kommunikation, Tel.: 07121 278-946, E-Mail: martin.schwilk@bruderhausdiakonie.de

Kurznachrichten

Stuttgart. Eine Delegation der Hanil-Universität aus Jeonju/Südkorea war zu Gast in der Landesgeschäftsstelle. Seit 28 Jahren ist das Diakonische Werk Württemberg mit der Hanil-Universität in einer Partnerschaft freundschaftlich verbunden. Die Professoren, Pastoren und Kirchenältesten aus verschiedenen Regionen Südkoreas interessierten sich in besonderer Weise für Wohnmodelle für Seniorinnen und Senioren mit geringem Pflegebedarf in Württemberg. Die demografische Entwicklung und ihre Herausforderungen ist eines der verbindenden Themen zwischen Südkorea und Deutschland. Gabriele Hönes, Leiterin der Abteilung Gesundheit, Alter und Pflege, und Verena Minich, Referentin in der Abteilung, führten in das Thema ein und stellten verschiedene Ansätze der Altenhilfe vor. Eine Begegnung mit der Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Annette Noller vertiefte Grundsatzfragen wie Subsidiarität im Sozialstaat und Modelle der Finanzierung. Zum Programm gehörten auch ein Besuch in einer Einrichtung der Samariterstiftung sowie eine Führung im Diakonie-Klinikum Stuttgart. Begleitet wurde die Delegation von Finanzvorstand Dr. Robert Bachert und Dr. Birgit Susanne Dinzinger, Leiterin der Abteilung Migration und Internationale Diakonie. Beide lehren als außerordentliche Professoren an der Hanil-Universität Diakoniewissenschaft.

Kernen-Stetten. Diakonie Stetten erhält zwei German Brand Awards. Der Rat für Formgebung hat die Diakonie Stetten in diesem Jahr in zwei Kategorien ausgezeichnet: SPECIAL MENTION - Corporate Brand of the Year und WINNER - Non Governmental Organizations and Public Affairs. Der 1953 auf Initiative des Deutschen Bundestags und des Bundesverbands der Deutschen Industrie gegründete Rat für Formgebung fördert Design und Innovation und zeichnet mit seinen Awards Unternehmen und Organisationen für ihre Markenführung aus. In diesem Jahr hat die Diakonie Stetten zwei Auszeichnungen erhalten, eine Erwähnung als Unternehmensmarke des Jahres und den Titel „Winner“ in der Kategorie Nichtregierungsorganisationen und öffentliche Angelegenheiten. „Wir freuen uns, dass es uns gelungen ist, für die Themen Inklusion und Arbeit der Behindertenhilfe eine breitere Öffentlichkeit zu schaffen“, freute sich Jochen Spieth, Leiter Kommunikation, Spenden, Marketing Diakonie Stetten, „Die Auszeichnungen sind eine Bestätigung für uns, uns weiter dafür einzusetzen, das Thema Inklusion in die Mitte der Gesellschaft zu tragen.“

Großerlach. Der Rotary Club Schorndorf hat die Fachstelle der Erlacher Höhe zur Wohnungssicherung in Schorndorf mit einer großzügigen Spende in Höhe von 7.000 Euro unterstützt. Rolf Gerlach, Präsident der Schorndorfer Rotarier, und Dr. Roman Beniashvili überreichten im Rahmen einer Spendenübergabe einen symbolischen Scheck an die Sozialarbeiterinnen Christina Spaich und Jasmin Frank-Leistner. „Wohnungs- und Obdachlosigkeit ist ein Thema, das uns persönlich berührt. Die Fachstelle zur Wohnungssicherung in Schorndorf unterstützt Menschen dabei, erst gar nicht in diese Notlage zu geraten. Wir freuen uns, dieses regionale Projekt wirkungsvoll unterstützen zu können“, so Gerlach bei der Spendenübergabe. Das Hilfeangebot berät und unterstützt Mieterinnen und Mieter, die in Schorndorf in gefährdeten Mietverhältnissen leben. Ziel ist es, Betroffene frühzeitig zu erreichen, um vorhandenen Wohnraum zu sichern. Die Spende an die Fachstelle ist Teil der Jahresspende des Rotary Clubs, mit der neben der Erlacher Höhe zwei weitere soziale Einrichtungen in Schorndorf mit jeweils 7.000 Euro unterstützt wurden: der KidsTreff und die Tafel.

Personalnachrichten

Franziska Dieterich ist neue Vorsitzende des Vereins Berneuchener Haus. Sie tritt den Vereinsvorsitz in einer schwierigen Zeit an. Die Corona-Pandemie hat dem Tagungs- und Einkehrhaus mit rund 40 Mitarbeitenden herbe finanzielle Verluste beigebracht. Über verschiedene Aufenthalte im Kloster Kirchberg kam Franziska Dieterich in Kontakt mit dem Verein und erhielt so Einblicke hinter die Kulissen des Berneuchener Hauses. Die Juristin unterstützte das Haus schon mehrfach in rechtlichen Angelegenheiten und wird nun ehrenamtlich die Geschicke des Vereins leiten. Der Verein Berneuchener Haus hat aktuell 565 Mitglieder. Der Verein Berneuchener Haus trägt die finanzielle und inhaltliche Verantwortung für das Berneuchener Haus Kloster Kirchberg in Sulz am Neckar, gemeinsam mit den drei Berneuchener Gemeinschaften. Pm/aj

Toni Heiser, langjähriger Leiter der Abteilung Ambulante Hilfen Rems-Murr der Erlacher Höhe, ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Als neuer Abteilungsleiter wurde Michael Belz eingesetzt, der als Sozialarbeiter bereits seit 1996 in den Diensten des diakonischen Sozialunternehmens steht, in den letzten vier Jahren als Teamleiter Murr. Pm/aj